

Das Abdomen ist an der Basis breiter als der Thorax (32,0 25,5), so breit wie der Kopf, zur Spitze etwas verjüngt, kräftig gerandet und mit starkem Mittelkiel versehen. Die Quervertiefungen der Vorderringe sind nicht tief eingedrückt, überall ist die Punktur so dicht, daß die Zwischenräume beträchtlich kleiner sind als die Punkte. Auf dem ersten Tergit sind die Punkte so groß wie am Kopf, hinten etwas feiner. Das fünfte Tergit hat einen kräftigen Hinterrand-Hautsaum. Das Endsternit trägt jederseits einen kurzen, nach innen gekrümmten Dorn.

Die Beine sind stämmig, die Hintertarsen ziemlich schlank, ungefähr so lang wie zwei Drittel der Schienen. Das 1. Glied ist nicht ganz doppelt so lang als das 2., dieses um ein Drittel länger als das 3., das 4. ist so lang wie das voraufgehende, an der Spitze ausgeschnitten und ein wenig breiter als das 3., das Klauenglied ist fast so lang wie das 1., die ganzen Tarsen sind fein behaart.

Feine Mikroskulptur in Gestalt einer unregelmäßigen Netzung bedeckt die ganze Oberseite.

♂ (Abb. 6) Das 6. Sternit ist breit und flach ausgeschnitten, das 5. ist ganz schwach und breit ausgebuchtet, längs der Mitte mit einer sehr geringen Abflachung versehen, hier feiner und dichter als seitlich punktiert und fein silberig behaart. Das 4. Sternit ist nicht ausgeschnitten, kaum abgeflacht, ein wenig gröber als das 5., aber feiner als das 3. punktiert. Die Hinterbrust ist nicht ausgezeichnet. Mittel- und Hinterschienen tragen innen nahe der Spitze ein feines Dörnchen.

♀: Letztes Bauchsegment länglich zugerundet, längs der Mitte feiner punktiert und etwas deutlicher als seitlich weißhaarig.

Die neue Art zeichnet sich durch die langen, seitlich parallelen Flügeldecken, die Punktur usw. aus. In einer Tabelle werden die Unterscheidungsmerkmale gegenüber den Verwandten unten zusammengestellt.

Die Type befindet sich in meiner Sammlung, die Paratype (♀) in der Sammlung des Museums Alexander König in Bonn.

(Schluß folgt.)

Nachruf für Wilhelm Wagner

2. 7. 1890 — 9. 7. 1941.

Im Sommer 1941 ist Wilhelm Wagner für immer von uns gegangen. Er war ein echtes Stettiner Kind, entstammte einer angesehenen Kaufmannsfamilie und hat schon in seinen älteren Schülerjahren dem eifrigen Sammlerkreise angehört, der damals in der „Pacta“ seine regelmäßigen Zusammenkünfte hatte. Auch durch den Vater wurde der junge Wagner zur Naturbeobachtung

angeregt; auf Reisen mit seinen Eltern lernte er von Jahr zu Jahr die Falterwelt der Alpen mehr lieben und kennen, und diese Freude am Reisen, am Sammeln in fremden Ländern ist für ihn bis zuletzt die schönste Erholung vom anstrengenden Dienst geblieben.

Nach Erlernung des Bankfaches und Rückkehr aus englischer Gefangenschaft, in die er bei den Weltkriegskämpfen im Westen geraten war, studierte er zwei Semester Chemie in Leipzig, wo er durch Reichert auch wertvolle Förderung in der Entomologie genoß. In Stettin wandte sich dann Wagner wieder dem Bankfache zu. Der Dienst hat ihm wenig Zeit zum Sammeln gelassen, nur gelegentlich und besonders auf seinem günstig gelegenen Balkon konnte er Nachtfang betreiben. Wenn aber die Urlaubszeit nahte, erwachte um so stärker der Drang zum Sammeln und Beobachten. Dann unternahm er von Stettin oder einem der pommerischen Ostseebäder aus weite Radfahrten durch die Inseln Usedom-Wollin; alle paar Jahre aber zog es ihn wieder in die Alpen, an den Gardasee, an die Adria, nach Dalmatien. Noch 1939 war er in den Dolomiten. Die reichste Ausbeute und stärkste Anregung brachte ihm aber 1930 eine mehrwöchige Spanien-Reise nach Albarracin, die ihn mit bekannten ostmärkischen Entomologen wie Turner und Predota zusammenführte und auf der er mit großem Geschick und zähestem Sammeleifer ein riesiges Material an sauber getüteten Macro- und Microlepidopteren zusammenbrachte. In den langen Wintermonaten wurde der Fang präpariert und gründlich durchgearbeitet. Darunter waren Seltenheiten wie die damals nur in wenigen Stücken bekannte und lange umstrittene *Adalbertia castiliaria* Stgr.

Wagners Interesse war vielseitig und wechselnd, bald galt es bestimmten Gruppen der Noctuiden und Geometriden, die er zuletzt allein in seine Sammlung aufnahm, bald wandte er sich mehr den Kleinfaltern zu, oder auch wohl den Käfern und anderen Insekten. Immer wieder aber waren die Spanner seine Hauptfreunde, und immer waren die Stunden, die man mit Wagner zusammen verbrachte, anregend und zeigten den großzügigen Menschen, der nicht kleinlich an Einzelheiten herumrätselte, sondern das Ganze im Auge behielt. Er hatte einen vortrefflichen Blick, las viel und traf bei Bestimmungen meist das Richtige, auch wenn er sich lange nicht mehr mit dem Gegenstande beschäftigt hatte. Schriftstellerisch ist er kaum hervorgetreten. Nur zwei kleine Aufsätze über das Ködern und über falschen Naturschutz künden von seinen Erfahrungen und Gedanken.

Dem Entomologischen Verein zu Stettin, dem Wagner 1921 beitrug und dessen Kassenwart er seit 1927 war, hat er durch sein bankfachliches Wissen bei der Geschäftsführung wertvolle Dienste

geleistet. Bei seinem bescheidenen, immer freundlich vermittelnden Wesen und seinem bis zuletzt voll froher Hoffnung in die Zukunft blickenden Optimismus war Wagner allgemein beliebt. Die letzten Jahre aber wurden ihm durch Krankheit und Tod in seiner Familie getrübt. Er selbst begann langsam dahinzusiechen infolge einer schweren schleichenden Nierenerkrankung, der er trotz treuester Pflege kurz nach Vollendung des 51. Lebensjahres erlag, viel zu früh für die Entomologie und ihre Freunde, viel zu früh besonders auch für seine Familie. Er hinterläßt eine schwer getroffene Gattin, mit der er seit 1923 in glücklichster Ehe lebte, und einen eben heranwachsenden Sohn, dem gerade in den jetzt kommenden Jahren der Berufswahl der Vater eine nötige Stütze gewesen wäre.

E. U r b a h n.

Buchbesprechung.

Horion, A., Faunistik der deutschen Käfer. Band I. Adepaga-Caraboidea. Kommissionsverlag Hans Goecke, Krefeld. 14 R.M.

Nun ist der langersehnte erste Band von Horions Werk erschienen, er umfaßt die Cicindelidae bis Rhysodidae, 464 Druckseiten und eine Bildtafel von Carl Bosch.

Der Name Horions genügt, um Gewißheit darüber zu haben, daß eine solide Arbeit geleistet worden ist. Ich halte es daher für überflüssig, auf das Werk selbst einzugehen; das muß man durcharbeiten. Welch eine gewaltige Arbeit ist geleistet worden, schon allein die verarbeitete Literatur! Dazu die Rückfragen bei den Mitarbeitern und die Auswertung des von ihnen bereitgestellten Materials. Das Werk zeigt uns, daß die Kleinarbeit der zahllosen Sammler keine verlorene ist, daß kein Beitrag zu unwichtig ist; in der Hand des Meisters formt sich alles zu einem großen, harmonischen Ganzen. So auch hier!

Horion gibt dem Wunsch Ausdruck, daß seine Arbeit neue Freunde der Coleopterologie zuführen und für die Käferkunde begeistern möchte. Diesem Wunsch möchte ich zustimmen. Es ist innerhalb unseres Vaterlandes noch manches zu tun, und es kommt nur darauf an, wie der Coleopterologe seinen Wirkungskreis sich wählt.

Hier sind viele Anregungen gegeben.

Einen Wunsch habe ich noch möchten recht viele Horions Werk kaufen, damit der Verfasser noch weitere Bände, die sicher schon weit in der Vorarbeit fortgeschritten sind, herausbringen kann.

Die Ausstattung ist gut.

Kleine.